

Nein zur Macht – ein Exkurs zu Freiheit und Befreiung

Ein Plädoyer für Anarchie als Grundlage einer synthetischen Humanwissenschaft

Wolfgang Jantzen

„Wir müssen erkennen, dass die Duldung eines ungerechten Systems bedeutet, mit diesem System zusammen zu arbeiten und so zu einem Komplizen des Bösen zu werden.“ (Martin Luther King)

»Die Freiheit ist weder eine Idee noch ein Glaube. »Die Freiheit lässt sich nicht definieren: man übt sie aus.« Sie ist ein Einsatz. Der Beweis für die Freiheit ist kein philosophischer, sondern ein existentieller: es gibt Freiheit immer dann, wenn es einen freien Menschen gibt, immer dann, wenn ein Mensch es wagt, Nein zur Macht zu sagen.«(Paz 1981, 14f.)

"Der fundamentale Kern der Freiheit ist der des Verzichtes auf Unterjochung eines Unterjochbaren, der Akt des "Seinlassens". In ihrer gegenseitigen Anerkennung und Freilassung allein überschreiten natürliche Wesen die Natur." (R. Spaemann, 1975, 968)

Das Thema unserer heutigen Tagung lautet: »Wi(e)der Entfremdung und Verdinglichung – zur Dialektik von Körper, Geist und Seele«. Ausgangspunkt war der Begriff der Seele. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ (Psalm 118, 22). Wir haben für die Entwicklung der hierdurch neu geordneten Gedanken Jan, Tatjana, Maria do Mar und Mai-Anh aufs Herzlichste für ihre Vorträge zu danken. Und ebenso den anderen hier und überall, die zusammen unser zu Hause sind. Denn um es mit den Worten eines Kölner Karnevalisten zu sagen „Mer zusammen, mer sin ens“.

Warum dieser Ausblick? Die Luria-Gesellschaft ist ein Kernstück unseres politischen Wegs ebenso wie es der Studiengang Behindertenpädagogik in Bremen war und vorher unsere Rebellion im Verband Deutscher Sonderschulen in Hessen, die bis heute ihre Spuren in der Existenz der Zeitschrift „Behindertenpädagogik“ hat. Ein Baum der unterdessen viele Zweige und Früchte trägt. Da ich mit dieser Tagung aus dem Vorstand der Luria-Gesellschaft, die wir vor 33 Jahren gegründet haben, ausscheide, ein paar Worte zur Geschichte und zum Ausblick. Ich unternehme dies als Rückblick auf meinen persönlichen Weg in der Begründung einer synthetischen Humanwissenschaft auf den Spuren der sog. Troika der kulturhistorischen und Tätigkeitstheorie: Vygotskij, Leont'ev und Lurija und vieler anderer, in den Spuren von Marx, Spinoza und in einem tiefgehenden Misstrauen gegenüber jeder Obrigkeit, die Gewalt über uns beansprucht. Die zentrale Bündelung dieser Ansatzpunkte einer Theorie und Praxis der Befreiung finde ich in der Pariser Commune. Es ist die Figur von Louise Michel, der wiedergeborenen Jeanne d'Arc, die in beispielloser Weise Humanismus, Antirassismus, Feminismus und radikale Orientierung an den Unterdrückten in ihrem anarchistischen Kampf für Sozialismus und Befreiung bündelt <<https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/louise-michel/>> . Hierzu an anderer Stelle einmal mehr und ausführlicher.

Die Anlässe für diesen Weg eröffnen sich erst im Rückblick:

Natürlich ist es meine Familiengeschichte und Schulzeit, wo ich nach heutiger Sicht als nicht gerade einfacher Fall von ADHS identifiziert worden wäre. Ich sollte ein typischer Jantzen werden – hart und durchsetzungsfähig entsprechend der protestantischen Ethik meiner Großmutter (Pfarrerswitwe) und den Wünschen meiner Mutter sowie der väterlichen Verwandtschaft, genau so zu hart wie Kruppstahl, wie mein Vater, der im Herbst 1944 als Angehöriger der Waffen-SS fiel. Entsprechend waren die Folgen noch bis in meine ersten Jahre als Lehrer an einer Sonderschule, wo ich bis zu einer dramatischen Wende noch Kinder geschlagen habe. Ich hatte körperliche Bestrafung in meiner eigenen Kindheit als selbstverständlich erlebt und meine Rektorin, evangelische Pfarrersfrau, forderte sie im Umgang mit Schülern ein. Was führte zu dieser Umkehr, zu diesem

Bruch, der sich über die Jahre vertieft und fortgesetzt hat? Da ich hier in Darmstadt vor vier Jahren bereits ausführlich dazu berichtet habe (Jantzen 2016), hier nur das Wichtigste.

Ich denke, entscheidend war die soziale Entwicklungssituation dieser Zeit: der Mord an Benno Ohnesorg, die Revolte von 1968, die Heimerziehungskampagne ebenso wie die Entstehung der Gesamtschulen, das Engagement gegen den Vietnamkrieg und Diktaturen weltweit u.a.m.. Wir wurden und wir blieben Systemsprenger im VdS ebenso wie an den Universitäten Marburg und Bremen. Es waren Zeiten eines gesellschaftlich aufblühenden Humanismus, auf dessen Flügeln wir uns vom überall vorgefundenen Formalismus empiristischer Begründung und verhaltenstechnologisch unterdrückender Praxis lossagen und befreien konnten. Dies blieb auch in Anbetracht der Auswirkungen der „Schockstrategie“ (Naomi Klein) des weißen Nordens gegenüber den antikolonialen Bewegungen des Südens, signifiziert insbesondere durch die Rolle von USA und CIA beim Putsch in Chile am 11.9.1973, und in Zeiten der weltweit sich durchsetzenden neoliberalen Globalisierung bis heute so.

Nun zu dem Weg selbst.

Georg Feuser und andere LehrerInnen im sonderpädagogischem Zusatzstudium hatten Ende der 1960er Jahre in Marburg die Absetzung des alten Institutsdirektors Helmut von Bracken durchgesetzt und gleichzeitig die „Heilpädagogische Aktionsgemeinschaft“ ins Leben gerufen, die Verbrechen in der Heimerziehung aufdeckte (Aab et al. 1970). Vermittelt über die HAG legalisierten wir einen Heimflüchtling aus Wabern durch legalisierte Anbindung der FE an unsere Familie und ich übernahm 1970 die Leitung einer Freizeit mit geistig behinderten Kindern in Kooperation mit der Lebenshilfe. Von ihr berichten die beiden folgenden Fotos (vgl. auch Jantzen 1972). Sie unterstreichen eindringlich die praktische Erfahrung basaler Anarchie, die, so Graeber alle soziale Beziehungen wechselseitiger persönlicher Verantwortung auf der Basis eines „Nein zur Macht“ hervorbringt und hierdurch geschaffen wird. (**Folie Horst**)

Untergebracht in einem Jugendheim hoch am Waldrand in einem Mittelgebirge in der Nähe von Kassel wurde eine Horde schreiender, verweinter und verängstigter Kinder uns vor die Füße gekippt, Kinder die nahezu alle noch niemals weg von zu Hause waren. Wir, das waren meine Frau, eine Sozialpädagogin und einige Oberschüler aus Marburg. Und unsere eigenen beiden Kinder mitten drin. Die ersten Tage waren angefüllt mit dauerverstopften Toiletten, Nächte ohne Schlaf, voll gekotzten Fußböden und erst langsam kehrte Ruhe ein. Aber niemals reagierten wir mit Gewalt. Wir erkundeten von Anfang an die Umgebung des Heims, bauten Staudämme in Bächen und eine Holzhütte im Wald, besuchten später ein öffentliches Schwimmbad, fuhren mit dem Linienbus zum Kino nach Kassel (Pippi Langstrumpf) und machten wunderbare Erfahrungen. Natürlich im völligen Widerspruch zur Auffassung der Lebenshilfe

Die Veröffentlichung der Auswertung wurde verweigert; sie erschien zwei Jahre später in der ZfH. Die Leitung einer zweiten Freizeit, ebenfalls zwei Jahre später, bekam ich nur, weil sich sonst niemand fand. Der Herbergsvater berichtete von unglaublichen Verunglimpfungen durch die Geschäftsführerin der Lebenshilfe und betonte ausdrücklich, dass nur wegen uns er nochmals behinderte Kinder aufnehmen würde.

Dieses Leben mit Ausgegrenzten und der Mut zur Freiheit, „Nein zur Macht“ zu sagen, schuf die Basis für meine seit 1972/73 immer wieder theoretisch vertretene und praktische realisierte Auffassung, dass geistige Behinderung wie Behinderung insgesamt eine soziale Konstruktion sind, so wie es Horst und Marion auf den Bildern vor Augen führen. Resonanz und Reziprozität sind entscheidend, so zeigt es das Bild von Horst, auf meinen Schoß gebettet, während ich Gitarre spiele. (**Folie Marion**)

Und Marions Rodeln in der Plastikwanne – die Idee hatte sie natürlich selbst – zeigt ein völlig anderes Bild vom Down Syndrom als die Entmenschlichung durch die Bewahranstalten und die Aussonderungspädagogik dieser Zeit. Obgleich nur ein Foto: Man hört sie juchzen. Ein wahrhaftes Bild von Freiheit und Befreiung!

Es gebe soviel von dieser Freizeit und den Zeiten danach zu erzählen. Die Fahrt mit Georg und unseren Frauen nach Italien und den Kontakten zur demokratischen Psychiatrie in Triest, Arezzo,

Parma und Perugia oder der schulischen Integration spastisch schwer beeinträchtigter Kinder und Erwachsener durch Milani-Comparetti und Otto Roser in Florenz. Von meinem Forschungssemester in der Großeinrichtung Neuerkerode, das einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Rehistorisierenden Diagnostik lieferte, der Unterstützung der Spastikerhilfe Bremen im Erwachsenen- und Kindergartenbereich. Von der Solidarischen Psychosozialen Hilfe in Bremen, von der Arbeit bei der Diakonischen Behindertenhilfe Lilienthal, der Zusammenarbeit mit der Großeinrichtung in Schelkau/Sachsen Anhalt, aber vor allem von der wunderbaren Inszenierung anlässlich meiner Verabschiedung 2006 durch die Studentinnen und Studenten unseres Studiengangs. Ersichtlich bereits randvoll angefüllt mit jenem Zaubertrank, den ich dort in der Rolle von Miraculix nochmals für sie zu brauen hatte.

(Folie: die Entchen)

Von vielen Bildern der Zutaten, die sie in den Kessel geworfen haben, hier das Bild der auf Menschen geprägten Entchen (Konrad Lorenz). Dieser Trank wirkt bis heute, u.a. in dem von Jan Steffens und Dagmar Meyer ins Leben gerufenen Netzwerk Ehemaliger, die dort wieder ihr Zuhause gefunden haben.

Um es mit den Worten von Mai-Anh aus ihrer Leipziger Vorlesung des vergangenen Semesters zu sagen: Niemals waren wir Bastelgruppe! Immer waren wir gegen Ausgrenzung. Die Mittel waren nie nur theoretische sondern immer auch praktische – unsere Studentinnen und Studenten haben die Heim-, Kindergarten- und Schulszene in Bremen – aber nicht nur dort – entscheidend mitgestaltet und verändert. Viele sind heute in Leitungspositionen.

Wissenschaftlich wurde die hegemoniale Auseinandersetzung geführt über die Zeitschrift „Behindertenpädagogik“ von 1973 bis heute, von 1981-1993 über das „Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie“, später über die Mitteilungen der Luria-Gesellschaft (1994-2009) und seit 2010 über das Jahrbuch der Luria-Gesellschaft sowie über zahlreiche Monographien und Herausgabebände. Exemplarisch nenne ich meine „Allgemeine Behindertenpädagogik“ sowie das 10-bändige Enzyklopädische Handbuch zu „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Immer ging es um eine synthetische Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs menschlicher, humaner Praxis. Dies wurde all die Jahre immer wieder bekämpft und verunglimpft. Heute dagegen in der so genannten Inklusionsbewegung meist verdrängt und vergessen überführt in ein allgemeines Geschwätz ohne jegliches historisches Bewusstsein.

Wer kann in einem „Jargon der Eigentlichkeit“ (Adorno) denn schon Einwände gegen etwas so Hehres haben? Inklusion ist die Antwort, aber was war eigentlich die Frage? So der Titel einer Tagung der Inklusionsforscher/innen vor mehreren Jahren. Er illustriert den neoliberalen giftigen Bodennebel, der unser Fach ebenso wie alle Humanwissenschaften durchdringt, dem die seelenlosen Zombies der Verdinglichung und Ausgrenzung täglich erneut entsteigen (vgl. Feuser 2017).

Signifikativ der interne Briefwechsel zwischen Hochschulentwicklungsplanung, Universitätsleitung und Wissenschaftsbehörde anlässlich der Neuausschreibung der Stelle von Georg Feuser nach dessen Ausscheiden 2006. „So einen wie Feuser wollen wir nie wieder haben.“ Von seiner denkwürdigen Abschiedsvorlesung in der Uni, die mal wieder – wie öfters bei Georg – mit einem mehr als halbstündigem Kampf mit der Technik begann, existieren leider keine Bilder. Wohl aber von der Verabschiedung bei der Diakonie, wo ich ihn namens des Studiengangs ausdrücklich als radikalen Demokraten und Humanisten gewürdigt habe (Jantzen 2006).

(Folie: Verabschiedung Georg bei der Diakonie)

Nun aber endlich etwas zur Luria-Gesellschaft

Die Luria-Gesellschaft wurde im März 1987 gegründet, also vor 33 Jahren, nach einem gescheiterten, mit den russischen Kollegen abgestimmten DFG-Antrag für eine deutsche Werkausgabe, wo wir in vollem Umfang auf Lurijas Werk hätten zurückgreifen können. Mit dem Einverständnis seiner Tochter Helena, die ich in Moskau kennen gelernt hatte, haben wir die Luria-Gesellschaft gegründet, um auf andere Weise unser Vorhaben vorwärts zu bringen.

Dies geschah u.a. durch zwei Internationale Tagungen zu Lurija an der Uni Bremen. Bei der ersten

hatten wir 1992 Oliver Sacks zu Gast, bei der zweiten 2002 die Nachfolgerinnen Lurijas an der Universität Moskau, Janna Glozman und Tatjana Achutina (Jantzen 1992, 1994, 2004). Viele Kontakte im In- und Ausland, weitere Vorträge von dieser Tradition verpflichteten KollegInnen erfolgten durch und an unserem Studiengang. Andere WissenschaftlerInnen lernte ich bei verschiedenen Internationalen Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Kulturhistorische Psychologie und Tätigkeitstheorie kennen. Insofern war unser Studiengang immer ein Ort internationaler Kooperation. Diese erfolgte auch über die von Joachim Lompscher und Georg Rückriem initiierte Schriftenreihe bei Lehmanns-Media, wo zahlreiche Arbeiten aus unserem Kontext erschienen. Hervorheben will ich auch die von der Luria-Gesellschaft finanzierte Übersetzung von Vygotskijs „Die Lehre von den Emotionen“, die 1996 in Münster erschien. Etliche kurze Originaltexte aus dem Kontext der kulturhistorischen Theorie sind in unseren Mitteilungen bzw. Jahrbüchern erschienen. Alles aufzuzählen ist hier gänzlich unmöglich. Immer aber verfolgten wir die Traditionen einer Psychologie, Pädagogik und Philosophie der Freiheit

Kommen wir zum Abschluss, denn ein Ausblick ist versprochen und soll es auch werden.

Hier stellt sich eine Vielzahl großer Probleme, mit denen wir uns wissenschaftlich und praktisch auseinanderzusetzen haben. Ich skizziere einige.

Der auf verschiedenen Ebenen durch AutorInnen in die Diskussion eingebrachte Begriff der seelenlosen Zombies, kann mit Hirigoyens Buch „Masken der Niedertracht“ vertieft werden. Sie zeigen sich im Sinne der von Marx hervorgehobenen Charaktermasken auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Von patriarchalischer Gewalt in Ehe und Familie bis zum gesellschaftlichen Ganzen. Sie signifizieren die Wiederkehr der Untoten, der seelenlosen Zombies als Verhältnisse perverser Verführung und Gewalt, für die gegenwärtig Trump in beispielloser Weise steht.

Aber es sind nicht nur die amerikanischen weltweiten Verbrechen gegen die Menschlichkeit sondern auch die europäischen Verbrechen gegen Flüchtlinge, die ein Body-Count der im Mittelmeer jederzeit belegen kann. Insofern wäre ein Prozess vor dem Internationalen Gerichtshof in den Haag angebracht, genau genommen ein neuer „Nürnberger Prozess“.

Woher kommen diese seelenlosen Zombies, welche Mächte bringen sie durch Anrufung aus dem gesellschaftlichen Unbewussten hervor?

Wieso ist eine in der täglichen Eucharistie erneuerte neoliberale »Sakralität« zu konstatieren, als „Opium des Volkes, Aufschrei der gequälten Kreatur“?

Wieso erfolgt eine Unterwerfung unter das große SUBJEKT der neoliberalen globalisierten Märkte in den großen Zentren des kapitalistischen Konsums? Unterdessen schon in Orwellschen Dimensionen in Form von Amazon, Ebay, Ali Baba u.a.m. vermittelt durch die digitale Öffentlichkeit von Facebook, Twitter, Instagram und unzählige Blogs und Influencer.

Wie aber die Heere von seelenlosen Zombies wieder beseelen, jene dümmsten Kälber, die ihre Schlächter selber wählen (Brecht), so in den USA Trump oder in Israel Netanjahu, den Widersänger einer nicht nur in Südafrika betriebenen Apartheid-Politik?

Antworten existieren, dies zeigen unsere Geschichte und ihre Bündelung auf dieser Tagung ebenso wie viele andere, seien es die Bewegungen des 15.Mai oder von Occupy aber auch Friday-for-future. Es geht um das Erschließen der Zwischenräume, in denen die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung der freien Entwicklung aller schafft. Ohne deren Existenz keine Transformation und keine Revolution.

Dies zeigt sich in Graebers Arbeiten zur anarchischen Struktur eines basalen Kommunismus als Basis jeglicher menschlichen sozialen Existenz, der zurückgedrängt, aber niemals ausgelöscht werden kann. Es zeigt sich in dem von Mai-Anh Bonger aufgezeigten Trilemma der Inklusion ebenso wie in Jan Steffens Untersuchung des Raums der Grenze, den wir gemeinsam zu bewohnen hätten, aber auch in einer Vielzahl weiterer wissenschaftlicher und praktischer Diskussionen in der Gegenwart, um deren Vernetzung es geht.

Wie also die seelenlosen Zombies beseelen? Denn, so William du Bois in seinem Buch zur Seele der Schwarzen „Wir brauchen größeren Respekt für die souveräne menschliche Seele, die sich selbst und die Welt um sie herum erkennen will, die nach Freiraum für ihre Entfaltung und

Selbstverwirklichung sucht, die auf ihre eigene Weise lieben, hassen und sich bemühen will, nicht eingeschränkt von Altem oder Neuem.“(2008, 129).

Die Personifikationen einer Vergangenheit, wo wir sie lieben, so Simone Weil, ermöglichen immer wieder, die Hoffungslosigkeit los zu werden, die, wo immer sie existiert, das Saatkorn der Hoffnung beinhaltet, so Erich Fried. Und ebenso wie Jeanne d'Arc als Louise Michel wieder erschienen ist und immer wieder erscheinen wird, ich weiß sie mehrfach unter uns sitzen, so werden auch andere wieder erscheinen, um den Untoten, den Widergängern, den seelenlosen Zombies entgegenzutreten. Zum Abschluss daher die Fotografie einer Skulptur, gewidmet dem im Estadio de Chile brutal ermordeten Victor Jara, dessen zerschundenes Antlitz ich versucht habe, in Marmor festzuhalten (**Folie:** Antlitz eines Ermordeten).

Nach dem Sturz der Pinochet-Diktatur trägt das Stadion, initiiert durch die damalige Präsidentin Chiles, Michelle Bachelet, nunmehr den Namen Estadio Victor Jara (siehe zur Rehabilitation von Victor und Joan Jara auch Jantzen 2009). Mit seinen Worten aus dem wunderbaren Liebeslied „Déja la vida volar“ ausgedrückt: „la noche se irá, se irá, el sol volverá, volverá“, die Nacht geht vorbei, die Sonne kehrt wieder.

(**Folie:** Schallplattenhülle)

Sein wunderbares Lied „El aparecido“, der Erschienenene, vermutlich Ché Guevara gewidmet, drückt eben jene Verpflichtung und jene Gefahr aus, in der wir uns befinden. Ich habe Ihnen den Text auf Spanisch und Deutsch kopiert, so dass Sie ihn beim folgenden Video mit verfolgen können.

(**Folie** Victor Jara vor Machu Picchu)

<https://www.youtube.com/watch?v=-Doqe4fDgI8&list=RD-Doqe4fDgI8&index=1>

(**Folie:** Schlusszitat):

Man darf niemals auf einen anderen Menschen von oben herab schauen, *es sei denn, man will ihm beim Aufstehen helfen.* (Gabriel Garcia Marquez)

(**Folie:** der Kessel)

Ich wünsche Ihnen allen gute Heimfahrt und einen großen Schluck Zaubertrank.

Literaturverzeichnis:

Aab, Johanna et.al. (Hrsg.): Zuchthäuser der Fürsorge. Heilpädagogische Aktionsgemeinschaft (HAG). Marburg: ASTA 1970

Adorno, T.W.: Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1964

Boger, Mai-Anh: Die Theorie der trilemmatischen Inklusion. 4 Bd. Münster: assemblage 2019

Boger Mai-Anh: „Allgemeine Sonderpädagogik“. Einführungsvorlesung Universität Leipzig, WS 2019/2020, persönliche Mitteilung

Du Bois, W.E.B.: Die Seelen der Schwarzen – The Souls of Black Folk. (Engl. 1904). Freiburg: Orange-Press 2003

Feuser, G. (Hrsg.): Inklusion – ein leeres Versprechen? Zum Verkommen eines Gesellschaftsprojekts. Gießen: Psychosozial-Verlag 2017

Fried, E.: Gesammelte Werke. 4 Bde. Berlin: Wagenbach 1993

Graeber, D.: Frei von Herrschaft: Fragmente einer anarchistischen Anthropologie. Wuppertal: Peter Hammer 2008

Graeber, D.: Schulden. Die ersten 5000 Jahre. Stuttgart: Klett-Cotta 2012

Hirigoyen, Marie-France: Die Masken der Niedertracht. München: dtv 2002

- Jantzen, W.: Aufbewahrung oder Therapie. Zeitschrift für Heilpädagogik 23 (1972) 4, 267-271
- Jantzen, W.: Allgemeine Behindertenpädagogik (Bd.1 1997, Bd. 2 1990). Reprint in einem Band. Berlin: Lehmanns Media 2007
- Jantzen, W.: Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins. Zur Aktualität von A.R. Lurijas Neuropsychologie. Münster: LIT 1994
- Jantzen, W. Gehirn, Geschichte und Gesellschaft. Die Neuropsychologie Alexandr R. Lurijas (1902 – 1977). Berlin: Lehmanns 2004
- Jantzen, W. et al. Hrsg.: Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“, 10 Bände. Stuttgart: Kohlhammer 2009-2014
- Jantzen, W.: Georg Feuser zum Abschied. Behindertenpädagogik 45 (2006) 1, 5-11
- Jantzen, W. : Joan Jara „Deja la vida volar“ Víctor und Joan Jaras Erbe. Rede anlässlich der Verleihung der chilenischen Staatsbürgerschaft „por gracia“ durch die chilenische Präsidentin Michelle Bachelet am 3 Juni 2009. In: Forum Wissenschaft 27 (2010) 1. (Übersetzung aus dem Spanischen)
- Jantzen, W.: Die Freiheit ist eine Tat ... Biographische Reflexionen. In: Jahrbuch der Luria-Gesellschaft 2017, 46-71
- Jantzen, W. & M. Holodynski: A.R. Lurija heute. Beiträge zu zentralen Aspekten humanwissenschaftlicher Forschung. Studien zur Tätigkeitstheorie VII. Bremen: Universität 1992; Reprint: Jantzen, W.: Alexandr R. Lurija: Kulturhistorische Humanwissenschaft. Berlin: Pro Business 2002
- Klein, Naomi: Die Schock-Strategie: Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Frankfurt: S. Fischer 2007
- Steffens, J.: Intersubjektivität, soziale Exklusion und das Problem der Grenze. Gießen: Psychosozialverlag
- Vygotskij, L.S.: Die Lehre von den Emotionen. Münster: LIT 1996
- Weil, Simone: Schwerkraft und Gnade. München: Piper 1989